Mönch, der nicht schweigen darf

Was ist ein Dominikaner? Was ist seine Spiritualität?

Von P. Rodrigo Kahl OP

Kreuzgang in Dominikanerkloster in Bozen

Was heißt: in einem Kloster leben?

Der Dominikaner lebt in einem Kloster. Doch dieses deutsche Wort ist nicht eindeutig.[1] Seine Bandbreite ist groß: Sowohl Kartäuser wie Steyler Missionare leben in Häusern, die man „Klöster" nennt, obwohl doch deren Lebensstil und -ziel völlig verschieden sind. Wir nehmen einmal diese beiden Orden als die Enden eines Spektrums, das die verschiedenen klösterlichen Verbände der katholischen Kirche bilden. Hier ein Versuch, beide zu skizzieren.

Was ist kontemplatives, was aktives Klosterleben?

Für den Kartäuser ist der Raum, den die Mauern seines Klosters umschließen, Berufs- und Lebenswelt. Er verläßt diesen Bereich im Normalfall nur einmal in der Woche, um mit seinen Brüdern einen Gang durch die Wälder und Fluren zu machen, die das Kloster umgeben. Bei diesem *spatiamentum* von mehreren Stunden, das vorgeschrieben ist, werden allerdings menschliche Siedlungen möglichst umgangen. Leute, denen man unterwegs begegnet, werden gegrüßt, aber ein Kontakt wird nicht aufgenommen. Der Kartäuser kennt keine Predigt- oder Vortragsreisen, keine Seelsorgsaushilfen, keine Heimatprimiz und keinen Urlaub. Die Kirche eines Kartäuserklosters ist reine Mönchskirche, für Besucher von außen nicht zugänglich. Auch darin wird die Abgeschiedenheit und die Trennung von der Welt betont.[2]

Kartäuser beim Stundengebet

Der Steyler gehört einer Missionskongregation an. Er lebt in seinem Kloster, um - überspitzt gesagt - aus eben diesem Kloster „heraus" zu kommen, ausgesandt zu werden. Sein Berufsfeld liegt außerhalb. Seine Spiritualität kommt erst dann zur Erfüllung, wenn er das Kloster „verläßt" und seine Arbeit unter den Menschen tut, zu denen er gesandt ist.

Der große Unterschied beider „Klöster" liegt auf der Hand. Schon die uralte Spiritualität aus der Zeit der Patristik spricht von der *vita contemplativa und der vita activa*. Nehmen wir den Kartäuser als den ausgeprägtesten Vertreter des kontemplativen Lebens und den Steyler Missionar als den des aktiven.[3] Dazwischen liegen die vielfältigen anderen Formen katholischen Klosterlebens. Wo ist nun in diesem Spektrum das Kloster der Dominikaner anzusiedeln?

---

1 Die lateinische Sprache dagegen unterscheidet zwischen monasterium, conventus und (allgemein) domus religiosa, je nachdem ob von Benediktinern, Dominikanern oder Redemptoristen die Rede ist. Auch die romanischen Sprachen und das Englische kennen den Unterschied. Die drei Orden seien als Beispiele genannt für die Mönche im strengen Sinn, dann für die mittelalterlichen Mischformen und schließlich für die zahlreichen Kongregationen der Neuzeit. Da auch das Wort „Orden" nicht auf alle anwendbar ist, spricht etwa das Kirchenrecht allgemein von „Instituten des gottgeweihten Lebens".

2 Es sollte nicht nötig sein, darauf hinzuweisen, daß das Leben der gottgeweihten Einsamkeit wie bei den Kartäusern, also das Singen des heiligen Offiziums, ihr Betrachten, ihr Wachen in der Nacht, ihr Fasten und Schweigen, nicht nur für sie selbst Heilsbedeutung hat, vielleicht nicht einmal in erster Linie, sondern für die gesamte Kirche, ja für alle Menschen „draußen".

3 Aurelius Augustinus weist immer wieder darauf hin, daß es eine reine vita contemplativa oder activa nicht gibt. Auch der einsamste Mönch in der Wüste muß sich in Arbeit und Leben um gewisse weltliche Dinge kümmern. Andererseits muß auch der vielbeschäftigte Seelsorger, ja jeder in der Welt lebende und wirkende Christ, die kontemplative Dimension in Gebet und Betrachtung in dem ihm bestimmten Maß verwirklichen.

Kapitelsaal des Burgklosters zu Lübeck (1299 als Maria-Magdalenen-Kloster für Dominikaner errichtet)

Was ist *vita mixta?* Das Mittelalter hat den Begriff der *vita mixta* eingeführt, um eine Antwort auf die gestellte Frage zu geben: also eine „gemischte" Lebensform. Das wäre das Klosterleben der Dominikaner und der anderen Mendikanten [Bettelmönche].[4] Was wird hier gemischt?

Das Schweigen des Dominikaners

In der allgemeinen Vorstellung ist der Mönch ein Schweigender. Warum? Er bereitet sich für die Gottbegegnung. Dazu soll das Schweigen ihm helfen. Schweigen ist notwendig dazu. Wo Gott gehört werden soll, muß menschliches Reden verstummen.

Das Schweigen des Mönchs ist also keineswegs eine Selbstkasteiung, ein bloßer Bußakt, ein sich Verschließen, sondern im Gegenteil ein sich Öffnen. Es ist ein Vakuum, aber eines, das gefüllt wird. Kommunikation wird nicht verweigert, sondern sie wird gesucht und angestrebt. - Aber das Schweigen ist nicht nur Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott, sondern auch Wirkung und Folge dieser Begegnung mit dem Allheiligen. Wer von Gott ergriffen ist, wird „sprachlos", verstummt gleichsam. Menschliche Rede wird ihm eitel, nichtig, lästig. - Diese beiden Momente des Silentium gelten also auch für den Dominikaner: Immer wieder wird durch die Gesetzgebung des Ordens das „ganz heilige Gesetz des Schweigens" eingeschärft: *die sanctissima silentii lex.*[5] Im Kloster der Dominikaner verpflichtet es im Chor, in der Sakristei, im Kreuzgang, im Dormitorium, in den Zellen, im Refektorium und dort besonders bei den Mahlzeiten,[6] auch in den Arbeitsräumen. Das Schweigen prägt den Lebensraum des Dominikaners. Im Chor erklingt zwar die menschliche Stimme, aber es ist der Gesang der Psalmen und Hymnen des göttlichen Offiziums, es sind die Gesänge der Messe, im Refektorium ist es die Tischlesung. Wo wird also gesprochen? An der Pforte des Klosters finden sich Sprechzimmer, die so etwas sind wie Schaltstellen zur Außenwelt.

Im Kapitelsaal wird neben der Ansprache des Priors das Notwendige angesagt und besprochen. Dann gibt es die Vorlesungsräume, wo der junge Dominikanermönch seine Philosophie und Theologie hört und diskutieren darf und soll.[7]

Es gibt aber auch noch die Zeit des *silentium profundum.* Sie wird nach der Komplet am Abend durch ein Glockenzeichen angezeigt und dauert bis zur Prim am Morgen.[8] In diesem Zeitraum gilt eine unbedingte Verpflichtung an jedem Ort des Klosters. Die Nacht wird also besonders durch das Schweigen geheiligt. In dieses große nächtliche Silentium liegt eingebettet der umfangreichste Teil des Choroffiziums, die Mette[9] mit den sich anschließenden Laudes. Dieser Nachtgottesdienst beginnt *media nocte* („mitten in der Nacht")[10] und dauert je nach litur-

4 „Mendikanten" von latein. „mendicare" = betteln. Für deutsche Verhältnisse sind es die vier Mendikantenorden: Minoriten (Franziskaner), Dominikaner, Karmeliten und Augustinereremiten.

5 So noch die Nr. 623 der Constitutiones Fratrum Sacri Ordinis Praedicatorum, Romae 1932 (im Folgenden zitiert: Konstitutionen von 1932). Über das wiederholte Einschärfen dieses Gesetzes bei auftretenden Schwierigkeiten siehe Isnard Wilhelm Frank, Die Spannung zwischen Ordensleben und wissenschaftlicher Arbeit im frühen Dominikanerorden, in: Archiv für Kulturgeschichte 40 (1967), S. 199.

6 Hier bei Tisch konnte bei ganz besonderen Gelegenheiten einzig der Ordensmeister vom Stillschweigen dispensieren. Dabei sagte er aber an: Religiose colloquamur! (Konstitutionen von 1932, Nr. 625). Das Sprechen sollte also auch dann nicht vom Banal-Weltlichen, sondern von der Gottbegegnung geprägt sein.

7 Relativ spät kommt es zu eigenen Rekreationsräumen, die für ein Zusammensein mit Unterhaltung bestimmt sind. Rekreationen sind zeitlich festgelegt und begrenzt.

8 Konstitutionen von 1932, Nr. 626.

9 So der Ausdruck in den deutschen Texten mittelalterlicher Dominikanerautoren. Später wurde üblich, von der „Matutin" zu sprechen. Beide Termini kommen von dem lateinischen Wort matutinae beziehungsweise matutinum. Die Mette ist Teil des Chorgebetes und darf nicht mit der Messe verwechselt werden.

10 Das ist nicht unbedingt das, was heute oft als Mitternacht (= 24 Uhr) bezeichnet wird. Der zeitliche Ansatz war verschieden. Es sollte jedoch ein wirklicher Nachtgottesdienst sein, das heißt die Laudes werden noch zur Dunkelheit beendet. Danach können diejenigen Brüder, die dies wünschen, sich bis zur Prim noch einmal zur Ruhe begeben. Sie-

„Herr, öffne meine Lippen" – Manuskript aus der mittelalterlichen Bibliothek in Nancy

gischem Rang des Tages zwischen einer bis zweieinhalb Stunden. Die Mette nimmt auf das tiefe Schweigen besonderen Bezug durch den Versikel: *Domine, labia mea aperies* („Herr, öffne meine Lippen"), mit dem der nächtliche Chorgesang eingeleitet wird.

Es ist von hoher Symbolkraft, daß gerade das tiefe nächtliche Schweigen den umfangreichsten und meditativsten Teil des Stundengebetes mit der Vielzahl von Psalmen, Lesungen, Responsorien und anderen Gesängen gleichsam aus sich gebiert und gleichzeitig in sich birgt.[11] Das lange Nachtoffizium[12] ist Höhepunkt und Frucht des *Silentium profundum,* ein großartiges Zeugnis, daß das Schweigen nicht Stummsein bedeutet, sondern Offenheit. Das nächtliche Gotteslob bricht nicht das Schweigen, sondern füllt es. Die *sanctissima lex silentii* will also, daß der Tag und besonders die Nacht des Dominikaners davon geprägt sind. Das heilige Schweigen ist so etwas wie ein Fluidum, in dem er lebt und in dem seine *vita contemplativa* geborgen ist. Es sei betont, daß das Schweigen hier so ausdrücklich behandelt wird, weil es ein wichtiges und deutliches Element des gesamten monastisch-kontemplativen Lebensrahmens des Dominikanerklosters ist. Doch ist es nicht das einzige. Es steht in unseren Überlegungen für die ganze monastische Ordnung, die das Leben des Dominikaners prägt und die von seiner kontemplativen Berufung Zeugnis gibt.[13]

Das Predigen des Dominikaners

Doch dann gibt es auch das Andere, das scheinbar Entgegengesetzte. Vor Jahrzehnten wurde von der deut-

he Constitutiones Fratrum S. Ordinis Praedicatorum, Paris 1886, Distinctio L, Declaratio IL Einen Überblick über die Gesamtentwicklung des Nachtoffiziums in der Gesetzgebung des Ordens gibt Antolin Gonzalez Fuente OP, La vida litúrgica en la Orden de Predicadores. Estudio en su legislación: 1216-1980, Romae 1981, S. 288-293. Zum Nachtgottesdienst und dem richtigen zeitlichen Ansatz siehe die tiefe geistliche Abhandlung von Hyacinthus-Maria Cormier Ordinis Praedicatorum Magister Generalis, Litterae ad quendam visitatorem circa conventus observantiae et praesertim Matutinum de nocte in eis celebrandum, Romae 1915, besonders S. 38f.

11 Aus der Vita Heinrich Seuses wissen wir, daß er nach dem Nachtgottesdienst persönlich die liturgischen Texte meditierte, wobei er auf diesen Teil seiner Nachtruhe verzichtete.

12 Die übrigen Horen des Stundenoffiziums am Tage, also die Prim, Terz, Sext, Non haben auch in ihrer gesungenen Form eine Dauer von jeweils nur etwa zwölf Minuten. Sie bedeuten ein kurzes Innehalten und geistliches Aufblicken während des Tages. Lediglich die Vesper, die am späten Nachmittag gesungen wird, hat eine Länge von etwa 25 Minuten. Die Komplet, die schon in die Nacht hineinführt, dauert etwa 20 Minuten.

13 Die nicht gerade erbauliche nachkonziliare Wirklichkeit auch in diesem Punkt, der der Tradition so teuer war, wird deutlich benannt bei Isnard Wilhelm Frank OP, Art. „Schweigen", in: Lexikon des Mönchtums und der Orden, Stuttgart 2005, S. 278: „Zugunsten vermeintlich besserer Gemeinschaftspflege und unbefangener Natürlichkeit ist im Zuge nachkonziliärer Änderungen das Schweigen in den im Apostolat tätigen Orden vielfach aufgegeben worden."

Bibliothek im Dominikanerkloster St. Paulus in Berlin

schen Dominikanerprovinz Teutonia eine Broschüre herausgegeben, die interessierten Außenstehenden den Dominikanerorden in populär-griffiger Form vorstellen sollte. Was uns hier interessiert, ist lediglich der salopp formulierte Titel: „Mönche, die nicht schweigen dürfen."[14] So kann man tatsächlich die andere Seite dieses Ordens umschreiben. An dieser Stelle muß an den eigentlichen Namen dieses Mönchsordens erinnert werden. Er heißt nicht, wie viele meinen, „Dominikanerorden". Offizieller Name ist *Ordo Fratrum Praedicatorum* — „Orden der Predigerbrüder". Im Mittelalter wird er in der Literatur und Dokumenten deutscher Sprache regelmäßig „Predigerorden" genannt. „Die Prediger" war geläufiger Ausdruck, wenn man von den Dominikanern sprach.[15]

Schweigen und Predigen?

Die beiden angedeuteten Elemente lassen die spirituelle Physiognomie des Dominikanerordens deutlicher werden. Wie bei den rein kontemplativen Mönchsorden gilt auch für den Dominikaner: Du sollst dich zurückziehen, die Welt verlassen, du sollst schweigen, dich versenken. Das ist unverzichtbar. Mit Nachdruck sei gesagt, daß das Schweigen zusammen mit dem gesamten monastischen Lebensrahmen zu allererst im Dienst der Gottbegegnung, also der *vita contemplativa* steht. Doch dann ergeht der weitere Ruf an den, der im Predigerkloster lebt: Was du im Schweigen erkannt und geschaut hast, das gib weiter, teile es mit, laß andere Menschen daran teilnehmen. Der Zusammenhang zwischen Schweigen und (verkündigendem) Reden ist ein fundamentales Anliegen dominikanischer Spiritualität. Sie ist ins Wort gefaßt in der bekannten Wendung, die das spirituelle Grundgesetz dieses Mönchsordens wiedergibt: *contemplari et contemplata aliis tradere.*[16] Das will heißen: *contemplari,* in der Beschauung leben. *Contemplata aliis tradere,* das Geschaute den Menschen mitteilen. Wenn wir versuchen, die geistliche Erfahrung zu umschreiben, die dahinter steht, wäre etwa Folgendes zu sagen: Die im Schweigen erfahrene Welt Gottes ist so überwältigend, daß ein Mitteilungsdrang entsteht.[17] Man kann es nicht für sich behalten! Der Satz klingt vielleicht banal. Aber genau das ist es, was den Predigermönch ausmacht.

hl. Dominikus

„Prediger"orden? Predigen andere nicht?

Bekanntlich gab es schon vor Dominikus von Guzmán Mönche, die im Dienst der Verkündigung standen. Die Missionierung Germaniens etwa lag fast ganz in der Hand von Mönchen, die als Glaubensboten in dieses Land kamen. Das war bereits Jahrhunderte vor der Gründung des Predigerordens. Immer gab es predigende Mönche.[18]

14 Mönche, die nicht schweigen dürfen. Hg. von den Dominikanern, Essen 1960.

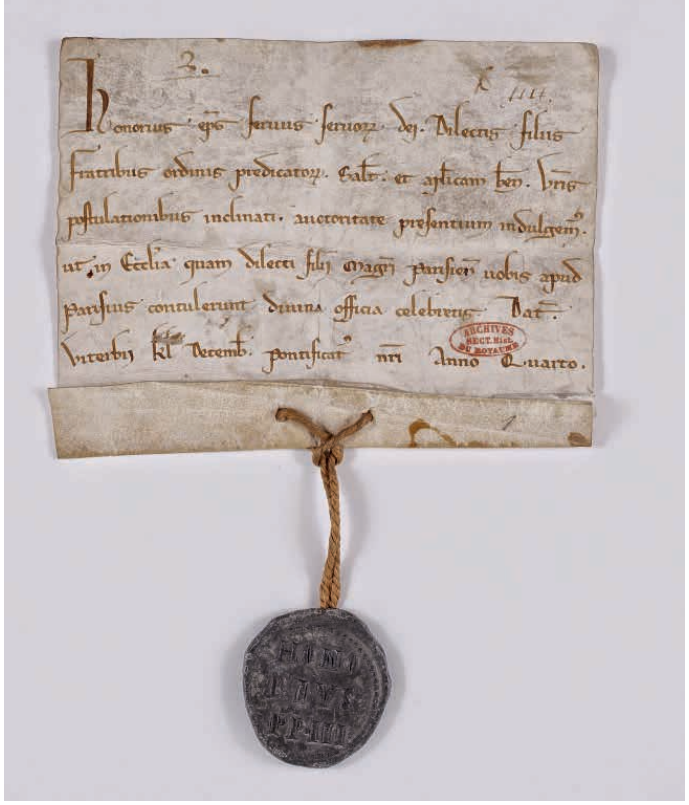
15 Beispiele: Das Dominikanerkloster in Röbel an der Müritz ist längst verschwunden. Doch immer noch gibt es eine „Predigergasse". In Erfurt ist die großartige Kirche des Ordens erhalten. Seit fast 500 Jahren ist sie evangelisch. Weiterhin gelten aber hier die Namen „Predigerkirche" und „Predigerstraße". Auch im flandrischen Brügge gibt es den Straßennamen „Predikherenstraat". Die bekannte Vita des Konstanzer Dominikaners Heinrich Seuse beginnt mit den Worten: Es waz ein brediger in tútschem lande („Es war ein Prediger in deutschem Land"). „Prediger" will hier nicht sagen, daß es sich um einen Kanzelredner handelt, sondern es ist eine Ordensbezeichnung. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

16 Thomas von Aquin, der größte Theologe des Ordens, formuliert sie besonders an folgenden Stellen: II - 11 188, 6 und 7, Taurini 1952

17 Das darf nicht zu einer Instrumentalisierung der vita contemplativa führen. Sie hat einen Wert in sich und kennt als Ziel einzig die Begegnung mit dem Du Gottes und seiner Welt. Nicht weil ich predigen muß, versuche ich zu „kontemplieren", sondern umgekehrt: Weil ich ein kontemplatives Leben führe, drängt es mich zum Predigen.

18 Selbst bei den alten Wüstenmönchen der An-

Bulle religiosam vitam vom 22.12.1216
Bestätigung der Ordensregeln für die Dominikaner



Anerkennung des Dominikanerordens (Ordo Praedicatorum) durch Papst Honorius III (21.1.1217)

Doch wieso wurde am 22. Dezember 1216 der neue Orden des heiligen Dominikus ausdrücklich unter dem Namen „Predigerorden" vom Papst bestätigt? Der Grund für den Namen liegt darin, daß zum ersten Mal ein Orden mit einem solchen Grundsatzprogramm auftrat. Es wurde ein Orden gegründet „um der Predigt willen".[19] Das hatte es vorher noch nie gegeben. „Predigt" ist dabei in einem umfassenden Sinn zu verstehen: die Verkündigung auf der Kanzel in den eigenen Kirchen und außerhalb, das Lehren des Dozenten vor Studenten einer Hochschule, der religiöse Vortrag und die Seelenführung in Frauenklöstern, die Katechese vor Erwachsenen und Kindern, das Gespräch im Locutorium[20] oder unterwegs, die literarische Verkündigung durch das Buch, die Arbeit des Missionars.

Studium als Lebensaufgabe

Für den heiligen Dominikus war es eine ausgemachte Sache, daß der Verkünder in der *vita contemplativa* beheimatet sein muß.[21] Was ihm in dieser Beheimatung zu eigen geworden ist, daraus kann er schöpfen und weitergeben: *ex abundantia et plenitudine contemplationis* („aus der Überfülle der Kontemplation").[22] Das haben wir weiter oben gesehen. Genügt das nicht? Warum wird das Studium ebenfalls in das Grundsatzprogramm dieses Ordens aufgenommen? Es steht folgende Erfahrung dahinter: Die *vita contemplativa* ist zwar unabdingbarer Lebens- und Erfahrungshorizont für den Prediger. Aber es muß noch eine Umsetzung dazu kommen, ein Vorgang des „Übersetzens". Am einfachsten ist dies klar zu machen für die Zeiten starker geistiger Auseinandersetzungen, wie zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als der Orden gegründet wurde. Damals kam dem Stifter zu Bewußtsein, was wir schlicht so sagen können: Frömmigkeit ist gut und notwendig, aber sie muß sich auch verteidigen, sie muß die Glaubenswahrheit auch verstandesmäßig gut erfassen und erklären können. Dazu muß ihr das Denken, die *ratio* zu Hilfe kommen. Deshalb wird diese *ratio* geschult. Gleiches gilt auch für jede andere Situation der Verkündigung. Aus der damaligen Situation heraus wurde etwas erkannt, was zu jeder Zeit gilt. Die Weitergabe des Glaubens wird durch das ernsthafte, dauernde Studium eingeübt. Um der Predigtaufgabe also gerecht zu werden, wird der Dominikaner nicht nur während seiner Ausbildungszeit zum Studieren angehalten, sondern das lebenslange, solide Studium wird Programm seines Klosterlebens. Jedes Kloster soll einen Lektor haben, der die intellektuelle Atmosphäre und die geistige Auseinandersetzung im Konvent wach hält, also einen „Motor" für das Studium der Brüder.

---

fangszeit wird von Predigten berichtet. Einer der großen Prediger des Mittelalters, vielleicht der sprachgewaltigste, war Bernhard von Clairvaux. Als Mönch und Abt vertrat er ein entschiedenes, ganz weltabgewandtes Klosterleben!

19 Ordo autem noster specialiter ob praedicationem et animarum salutem ab initio noscitur institutus fuisse. Konstitutionen von 1932, Nr. 3. Die Formulierung stammt aus den ersten Konstitutionen (Prolog) und wird auch in denen von 1998 wiederholt (Constitutio fundamentalis, § IL).

20 Sprechzimmer im Bereich der Pforte des Klosters.

21 Thomas von Aquin sagt es knapp so: talis vita praesupponit abundantiam contemiplationis („Das Leben des Verkünders setzt die Fülle der Kontemplation voraus"); Summa Theologiae III 40,1 ad 2, Taurini 1956.

22 Konstitutionen von 1932, Nr. 3.

Frömmigkeit ist gut und notwendig, aber sie muß sich auch verteidigen, sie muß die Glaubenswahrheit auch verstandesmäßig gut erfassen und erklären können.

Hier hat der Dominikanerorden schon einen gewaltigen Einschnitt gegenüber den Orden benediktinischer Prägung gebracht. Bei diesen Orden liegt nicht nur die Leitung der Gemeinschaft beim Abt, sondern auch die Unterweisung, und das ein Leben lang. Bei den Predigerbrüdern wird klar unterschieden. Wer Führungsqualitäten hat, werde Prior; wer über intellektuelle Fähigkeiten verfügt, übernehme als Lektor das Lehren der Gemeinschaft.[23]

Sind die Dominikaner Mönche wider ihren Willen?

Die „Doppelexistenz" der Dominikaner zwischen Mönchsleben und Predigertum hat manchmal dazu geführt, besonders die erste Komponente zu schwächen. Der extremste Versuch bestand darin, zu behaupten, Dominikus habe überhaupt keinen Orden

Dominikaner beim Studium

gründen wollen, sondern lediglich eine Predigergruppe. Diese Position eines einzelnen Historikers konnte kaum Zustimmung finden.[24] Nicht so radikal, aber doch verbreitet war die Meinung, die Dominikaner hätten

Burgkloster in Lübeck

die Formen des monastischen Lebensrahmens nur gegen ihren Willen übernommen. So artikulierten sich Säkularisationswünsche im 20. Jahrhundert, die sich nach „natürlichen", angeblich menschlicheren Formen des Zusammenlebens sehnten.

Wie zeigt sich der Wille zum dominikanischen Kloster?

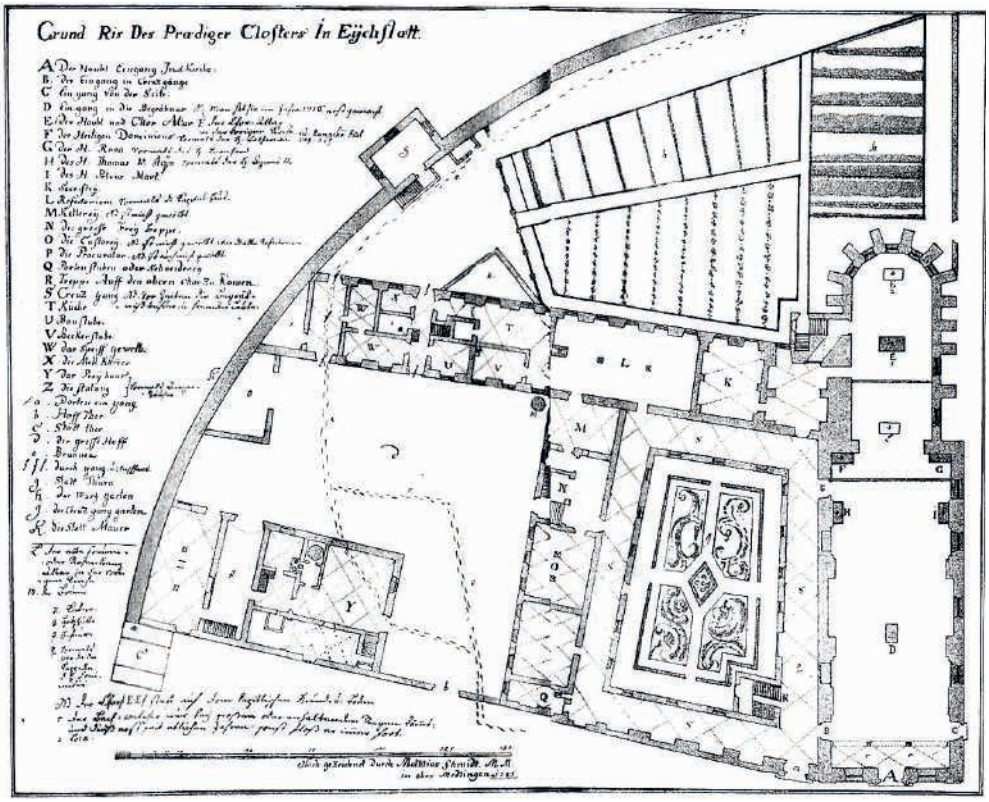
Die Dominikaner (wie die anderen Mendikanten) kommen in die Städte. Sind Städte der richtige Ort für Mönche? Gehören diese nicht in die Einsamkeit von Wäldern? Als Antwort sei gleich gesagt: Auch in der Stadt wollen die Predigerbrüder das Mönchtum und das Kloster wahren. Die Architektur spricht eine deutliche Sprache. Es seien zwei guterhaltene Klosterkirchen aus der Gotik genannt: Erfurt und Regensburg. In der Erfurter Dominikanerkirche ist der Lettner erhalten, bei der Regensburger auch der Kreuzgang mit dem Klosterquadrum. Der Lettner teilte den Raum der Konventsliturgie, den Mönchschor, von der Laienkirche ab. Hier hielten die Religiösen also ihre eigene, nicht auf die Pastoral und Predigt ausgerichtete Chorliturgie ab.[25] Daß aber diese Liturgie in den oft großen Chorbauten auch von den Menschen außerhalb der Chorschranken gewünscht und als heilsvermittelnd für alle angesehen wird, muß genau so deutlich gesagt werden.[26] Überall wird das Dominika-

23 Siehe Frank, Spannung (wie Anm. 5), S. 198.

24 Zur These des Historikers Hans Christian Scheeben siehe Frank, Spannung (wie Anm. 5), S. 177 Anm. 42.

25 Große Popularität bei den Kirchenbesuchern von Dominikanerkirchen erlangt der Gesang des Salve Regina am Schluß der Komplet. Die Brüder ziehen dabei in das Laienschiff der Kirche, wo sie und die anwesenden Gläubigen den Segen mit Weihwasser erhalten. Hier wird die Regel der eigenen Konventsliturgie an der einen Stelle durch die Ausnahme bestätigt.

26 Isnard Wilhelm Frank, Mittelalterliche Bettelordensklöster als paraparochiale Kultzentren, in: Wort und Antwort 36 (1995), S. 78L



Grundriß des Dominikanerklosters in Eichstätt

nerkloster nach den überlieferten Regeln des Mönchtums gebaut: Außer dem Chor wird stets der Kreuzgang errichtet mit den ihn umgebenden Klosterbauten. Das wird auch dort durchgeführt, wo der Raum knapp oder das Gelände schwierig ist.[27]

Was sagt der Kreuzgang? Deshalb sei an dieser Stelle eine spirituelle Deutung des Kreuzgangs und des von ihm gebildeten Klosterquadrums (Innenhofes) versucht. Man stelle sich das quirlige Leben und Treiben einer mediterranen Stadt wie Neapel vor, mit seinen Straßen und Gassen. Schließlich findet man zum Kloster der Dominikaner, tritt in den Kreuzgang, wo sich eine völlig andere Welt auftut: Ordnung, Ruhe, Verweis auf eine andere Dimension. Es gibt einen psychologischen Lehrsatz:

Je größer der Erlebnisumfang, desto kleiner ist der Erlebnisinhalt. So würde der durch den Kreuzgang gebildete Innenhof den Bewohner des Klosters auffordern: Verringere deinen Erlebnisumfang, schränke die Horizontale deines Daseins ein und intensiviere deinen Erlebnisinhalt: die Vertikale, das *Sursum corda,* strebe nach oben.

27 Als Beispiel seien Kirche und Kreuzgang des Dominikanerklosters von Bamberg genannt.

Abgeschiedenheit und Gelassenheit

Die drei großen Dominikaner der deutschen Mystik sind Meister Eckhart aus Erfurt, Johannes Tauler aus Straßburg und Heinrich Seuse aus Konstanz. „Abgeschiedenheit" und „Gelassenheit" sind zwei Begriffe, die bei diesen Kündern dominikanischer Spiritualität eine Rolle spielen, besonders bei Meister Eckhart. Es ist hier nicht der Ort, darüber zu diskutieren, was der Erfurter Dominikaner unter diesen Ausdrücken verstanden hat, oder was im Laufe der Zeit alles in diese Eckhartschen Begriffe hineingedeutet wurde. Es sind jedenfalls zwei Grundbegriffe, die aus der Welt des Mönchtums stammen und die in der Geschichte der Mönche eine Rolle gespielt haben. Sie drücken monastisches Wollen und Streben aus: durch die Abgeschiedenheit zur Gelassenheit. Bei Heinrich Seuse können wir sehen, wie ein uraltes Mönchslogion in die Spiritualität des Konstanzer Dominikaners eingeht und verinnerlicht wird.

Predigerkirche in Erfurt (erste Kirche 1238 geweiht, seit 1559 protestantisch)

Heinrich Sense: Wort von der Flucht und der Ruhe

Von den alten Mönchen der Wüste verehrte Seuse am meisten den heiligen Arsenius. Ein Wort dieses Altvaters setzt er in seiner Sammlung an die erste Stelle: „Du sollst fliehen, du sollst schweigen, du sollst zur Ruhe kommen."[28] Im Horologium Sapientiae zitiert er lateinisch, wie er es gelesen hat: *Fuge, tace, quiesce!*[29]

Fuge: „du sollst fliehen!" Das ist für den Konstanzer Dominikaner zunächst auch ein äußerer Vorgang. Wenn du auch nicht wie der heilige Arsenius in der Wüste leben kannst, so hast du doch die Abgeschieden-

28 Leben Seuses, Kapitel 35; Quellenhinweise siehe im Einzelnen bei Karl Bihlmeyer, Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, Stuttgart 1907, S. 104.

29 „Fuge, et tace, et quiesce, haec sunt principia salutis." Pius Künzle OP, Heinrich Seuses Horologium Sapientiae, Erste kritische Ausgabe unter Benützung der Vorarbeiten von Dominikus Planzer OP, Freiburg/Schweiz 1977, S. 545.10L

Die Brüder verschließen sich im Silentium nicht einander, sondern öffnen sich gemeinsam für die Welt Gottes.

Kreuzgang des Dominikanerklosters in Bamberg

heit deines Klosters. Aber auch im Kloster selbst gibt es noch vieles, was dich von deinem geistlichen Streben abzubringen droht.[30] Dann geh auf deine Zelle und bleibe dort.[31] Was die ersten Mönche durch das Leben in der Wüste erstrebten, sollst du in deinem Kloster versuchen. So hast auch du die Abgeschiedenheit eines Arsenius, obwohl das Kloster in der Stadt liegt. *Fuge:* „du sollst fliehen!" Diese Flucht ist kein schwächliches Ausweichen vor der Welt, sondern der Konstanzer Dominikaner will sich gerade - so wie die Altväter der Wüste - den Problemen seiner Seele und seines Menschseins stellen, Konzentration auf das Wesentliche erreichen, Ablenkungen vermeiden. Das will die „Weltflucht", ein vielfach völlig falsch verstandener Begriff. Weltflucht und Abgeschiedenheit sind in monastischer Terminologie dasselbe: Verliere dich nicht im Vielerlei, sondern sammle dich.

Heinrich Seuse mit Maria und dem Jesuskind, um 1490, in der Stiftsbibliothek in St.Gallen

Tace: „du sollst schweigen!" Dieses Schweigen liegt auf der gleichen Linie wie das Fliehen. Ein ganzes Kapitel widmet Seuse in seiner Vita dem Thema.[32] Auch im Zusammenleben vieler Brüder in einem Kloster verwirklicht das Schweigen die Abgeschiedenheit der Wüste, die aber auf keinen Fall als ein Geschiedensein voneinander verstanden werden darf. Die Brüder verschließen sich im Silentium nicht einander, sondern öffnen sich gemeinsam für die Welt Gottes. Die alte Spiritualität ist überzeugt, daß darin das tiefere Fundament für eine religiöse Gemeinschaft liegt als in einem vordergründigen Einanderzuwenden.

Quiesce: „Du sollst zur Ruhe kommen!" Es ist das Ziel der beiden vorherigen Stufen. Ein uraltes Thema liegt auch hier vor. Das menschliche Herz ist gespalten, hin und hergerissen von den

30 Etwa die Pforte: Leben, Kapitel 14.

31 Seuses Leben, Kapitel 35: Sizze in diner celle, dú sol dich ellú ding leren. Halte dinen usseren menschen in stilheit und den inren in luterkeit. Siehe auch Künzle, Horologium Sapientiae (wie Anm. 27), S. 546.2 und weiter unten: Fons et origo omnium bonorum homini spirituali est in cella sua iugiter commorari (»Quelle und Ursprung aller Güter liegen für den geistlichen Menschen darin, daß er auf seiner Zelle verweilt«). Auch das übernimmt Seuse von Arsenius, den er an der Stelle Summus philosophus Arsenius nennt.

32 Von núzzen tugende, dú da heisset swigen ("Von der nützlichen Tugend, die da heißt Schweigen"). Leben Seuses, Kapitel 14.

hl. Dominikus mit seinen Symbolen (Stab, Rosenkranz, Hund mit Fackel, Buch, Lilie, Weltkugel)

Dingen dieser Welt. Es findet nicht zur Einheit. Die bekannteste Formulierung dieser geistlichen Befindlichkeit aus der Antike lesen wir bei Augustinus: *Inquietum est cor nostrum* („Unruhig ist unser Herz").[33] Diese Unruhe zu überwinden ist das Ziel. Eine Bezeichnung für dieses *quiescere* ist „Gelassenheit". Die Ruhe ist die innere Einheit des Menschen. Gern wurde das Wort aus Jesus Sirach (Eccli. 24,11) hier angewendet: *In omnibus requiem quaesivi* („Im Vielerlei habe ich nach Ruhe gesucht"), doch das war vergeblich. Der Mensch sucht in den Dingen dieser Welt nach etwas, was sie nicht geben können. So verliert er sich darin. Deshalb die Weisung im zweiten Teil des Schriftwortes: *et in hereditate Domini morabor* („doch jetzt will ich weilen im Erbe des Herrn").

33 Confessionum liber primus, I, CCL 27 Turnholti 1981, S. 1.

Dominikanische Spiritualität?

Gibt es eine dominikanische Spiritualität? Wenn der Dominikaner auf das schaut, was er tut oder hat, so gibt es tatsächlich nichts, was nicht auch andere hätten, sei es der monastische Lebensrahmen, das Choroffizium, das gemeinsame Leben, die Kutte, das Studium, die Predigt, das Dozieren oder die Seelsorge. Aber diese Elemente wurden bei der Ordensgründung programmatisch verbunden. „Predigender Kartäuser", was man manchmal hören konnte, ist gewiß für ihn zu hoch gegriffen. Aber „Predigerbruder" als „Predigermönch" zu verstehen, dürfte doch zutreffend sein.[34] Der Dominikaner ist gestellt zwischen das Eintauchen in die heilige Kontemplation und die Weitergabe dieser geistlichen Erfahrung in schwachen menschlichen Worten.[35]

34 Dies sei in bewußter Absetzung zu der These von Hans Christian Scheeben gesagt, siehe Anm. 23

35 Thomas von Aquin, der große, begnadete, heilige Theologe dieses Ordens, hat nach einer Vision, die er bei der Messe am 6. Dezember 1273 hatte, nichts mehr geschrieben: „Alles, was ich geschrieben habe, kommt mir wie Stroh vor!" James A. Weisheipl, Thomas von Aquin, Sein Leben und seine Theologie, Graz u.a. 1980, S. 293ff.